

Bezirkszentrale der Staatssicherheit Anfang Dezember 1989 besetzten und ihre Schließung erwirkten. Die Kapitel 14 und 15 widmen sich dem Weg hin zur Wiedervereinigung: Angefangen mit der Vorlage des 10-Punkte-Plans des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl, über die strafrechtliche Verfolgung von Spitzenfunktionären des alten SED-Regimes hin zum Rücktritt von Politbüro und Zentralkomitee. Die ersten freien Volkskammerwahlen im März 1990, bei denen die „Allianz für Deutschland“ bestehend aus CDU, DSU und Demokratischem Aufbruch als deutlicher Sieger hervorging, die Kommunalwahlen vom Mai 1990 und der Weg zur Wiedervereinigung stehen im Mittelpunkt der Kapitel 16 und 17. Das letzte Kapitel beschäftigt sich abschließend mit der Rolle der Friedlichen Revolution für die Stadt Leipzig und dem jährlich stattfindenden Lichtfest zur Erinnerung an die Ereignisse von 1989.

Verdienst der Ausstellung und des vorliegenden Katalogs ist es, die Vielzahl an Ereignissen auf dem Weg zur Friedlichen Revolution in Leipzig in erster Linie chronologisch zu bündeln und anhand von Dokumenten, Fotografien und Objekten wie Flugblättern oder Transparenten in ihrem Ablauf greifbar zu machen. Die zentralen politischen Ereignisse des Jahres 1989 werden zusätzlich im Einband beider Halbbände ganz vorn und hinten auf einem Zeitstrahl abgebildet. Der zweite Halbband endet mit einem ausführlichen Abkürzungsverzeichnis, einem Personenregister, dem Impressum unter Berücksichtigung der Leihgeber und Unterstützer sowie einem Lageplan zur Ausstellung.

Die beiden Halbbände beleuchten nicht nur auf beeindruckende Weise die Rolle der Stadt Leipzig für die Friedliche Revolution und den Zusammenbruch der SED-Diktatur, sondern verdeutlichen insbesondere auch, wie einzelne Akteure – Bürgerrechtler, Umweltgruppen, Friedensaktivisten, Ausreisewillige etc. – in den späten 1980er-Jahren dazu beigetragen haben, ein Bewusstsein für demokratische Werte zu etablieren und in die Öffentlichkeit zu bringen. Der fleißigen und minutiösen Recherchearbeit des Bürgerkomitees Leipzig e. V. ist es zu verdanken, dass die Stadt Leipzig um eine ihre Stadtgeschichte betreffende Ausstellung reicher ist und dank des 2012 erschienenen Katalogs nun auch unabhängig von der Ausstellung als Ausgangspunkt der Friedlichen Revolution Beachtung findet. Wirken die vielen Faksimiles in der sehr textlastigen Ausstellung zeitweise überfrachtend, so lohnt es sich doch, im Katalog noch einmal in Ruhe nachzuschlagen und sich dabei interessante Aspekte der vielschichtigen Ereignisse in den letzten Monaten der DDR zu vergegenwärtigen.

Berlin/Leipzig

Pia Heine

Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte

MARTINA LISA, Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice. Aufzeichnungen aus der böhmischen Exulantengemeinde in Pirna zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Edition und Übersetzung (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 47), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014. – 463 S., 9 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-515-10714-3, Preis: 65,00 €).

Die Erforschung der frühneuzeitlichen Migrationsgeschichte ist in den letzten Jahren mit besonderer Intensität vorangekommen. Die Vielschichtigkeit der Ereignisse und Problemzusammenhänge wurde thematisiert und monokausale Erklärungsmuster konnten überwunden werden. In den Fokus der Forschung rückten dabei überlieferte Selbstzeugnisse als unverzichtbare Quellen zur Mentalitätsgeschichte. Mit der Edition der Chronik des Václav Nosidlo von Geblice erschließt Martina Lisa eine zwar nicht

unbekannte, aber bisher unveröffentlichte und nur wenig rezipierte Quelle. Die Publikation basiert auf der Magisterarbeit der Bearbeiterin und schließt Ergebnisse aus ihrer Mitarbeit im Rahmen eines in der Tschechischen Republik angesiedelten Forschungsprojektes zum Thema „Prodigien, Prophezeiungen und eschatologische Erwartungen als Mentalitätsparadigma bei den böhmischen Protestanten im 17. Jahrhundert“ ein.

Bei der Chronik des Václav Nosidlo von Geblice handelt es sich um das Selbstzeugnis eines gut situierten Leitmeritzer Bürgers und Intellektuellen, der das Amt des Stadtschreibers ausübte. Im Jahr 1626 begab er sich aus Glaubensgründen auf den Weg ins sächsische Exil und lebte zunächst 13 Jahre in Pirna. Die Niederlassung in dieser Stadt dürfte den Quellenwert seiner Aufzeichnungen für die Forschung steigern, denn sie geben Einblicke in den Brennpunkt des Geschehens. Durch die Nähe zur Grenze, vielfältige traditionelle wirtschaftliche Verflechtungen mit Böhmen, aber auch infolge der restriktiven Einwanderungspolitik in der Residenz- und Festungsstadt Dresden entwickelte sich Pirna zu einem Hauptaufnahmeort. Im Jahr 1628 lebten über 2 000 Böhmen in der Stadt, jeder dritte Einwohner war ein Exulant. Durch die hier von ihnen begründete Gemeinde, in der Gottesdienste in tschechischer Sprache gehalten wurden, und durch die Existenz einer böhmischen Buchdruckerei entwickelte sich Pirna zum intellektuellen, politischen und religiösen Zentrum der Exulanten, das bis zur schwedischen Eroberung im Frühjahr 1639 bestand. Die Zulassung der Exulantengemeinde ermöglichte den misstrauischen sächsischen Behörden, die separierenden Wirkungen befürchteten, zugleich eine effektive Aufsichtsführung. Die Exulantenproblematik ist hier auch gegenwärtig – anders als in Dresden – fest in der Erinnerungskultur verankert. Die Prager Professorin Lenka Bobková, die Martina Lisa auf die Chronik aufmerksam machte und bei ihrer Magisterarbeit unterstützte, leistete schon 1999 mit der Edition der Pirnaer Exulantenverzeichnisse eine bedeutende, die Forschung stimulierende, Quellenerschließung, welche insbesondere die Situation der Einquartierung detailliert dokumentierte (vgl. L. BOBKOVÁ, *Exulanti z Prahy a severozápadní Čech v Pirně v letech 1621–1639*, Praha 1999). In der weitgehend erhaltenen Altstadt ist diese heute gut nachvollziehbar.

In einer ausführlichen einleitenden Studie (S. 11–59) widmet sich Martina Lisa u. a. wesentlichen Fragen der böhmischen Exulantenproblematik im Kontext frühneuzeitlicher Migrationen und erörtert die Bedeutung von Ego-Dokumenten exulantischer Provenienz. Sie richtet den Fokus auf die Situation in Pirna und analysiert die Inhalte der Chronik. Akribisch wird der Quellenüberlieferung nachgegangen, wobei offene Fragen benannt werden. Die Transkription des Textes basiert auf der ältesten Quelle, welche im Jahr 1971 in der Bibliothek der damaligen Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag entdeckt wurde. Die Niederschrift von Nosidlos Chronik befindet sich in einem Exemplar der zweiten Ausgabe des historischen Kalenders des böhmischen Humanisten Daniel Adam z Veleslavína aus dem Jahre 1590. Die Bearbeiterin argumentiert mit Verweis auf Umfang, Informationsvielfalt, die exakte Platzierung der Einträge und innertextliche Bezüge überzeugend gegen eine Niederschrift aus dem Gedächtnis. Nach ihrer Ansicht muss es für die Übertragung des Textes in den Kalender eine heute verschollene Vorlage gegeben haben. Die Fassung dieser ursprünglichen Chronik wurde jedoch nicht vollständig in den Kalender übernommen. Bemerkenswert bleibt die Tatsache, dass jeweils nur Einträge für die Zeit von Januar bis Mitte August berücksichtigt wurden. Die Bearbeiterin enthält sich mangels Überlieferung weiterer Überlegungen, um nicht das Feld der Spekulation zu betreten. In der Frage nach dem Urheber der erhaltenen Abschrift tendiert sie zu der Auffassung, dass es sich um Nosidlos Autograf handelt. Beweiskraft war hier jedoch nicht zu erlangen, da insbesondere kaum Material für einen Schriftvergleich zur Verfügung stand. Neben der Niederschrift im Kalender existieren noch zwei weitere Abschriften aus dem

18. Jahrhundert. Während die Bearbeiterin die Abschrift des Historikers František Martin Pelcl in einigen Zweifelsfällen zur Beurteilung heranzog, blieb die zweite, ein nur auf Pelcl zurückgehendes Exzerpt, für die Edition ohne Bedeutung.

Im zweiten Teil der Publikation (S. 66–422) wird die überlieferte Chronik vollständig aus dem Alttschechischen transkribiert, ins Deutsche übertragen und kommentiert. Während sich der tschechische Text primär an den Erfordernissen einer wissenschaftsrelevanten Quellenwiedergabe orientiert, folgt die deutsche Übersetzung der literarischen Qualität der Abfassung unter Berücksichtigung des zeitgenössischen Lesers. Dazu wurden Sätze teils zugunsten der Lesbarkeit gekürzt bzw. neu gegliedert (lediglich zum Eintrag vom 1. Mai 1628, S. 155, ist der deutsche Text durch ein Versehen zum Teil doppelt abgedruckt worden). Die Editionsprinzipien für die tschechische Wiedergabe basieren auf den Richtlinien zur Veröffentlichung tschechischer Texte der Frühen Neuzeit. Textbezogene Bemerkungen stehen jeweils in Fußnoten am Seitenende. Die deutsche Veröffentlichung enthält 544 Endnoten mit sachbezogenen Erläuterungen und Kommentaren. Dieser auf umfangreichen akribischen Recherchen beruhende Anmerkungsapparat bietet der Forschung vielfältiges Material für die Interpretation der Inhalte.

Die Chronik behandelt Ereignisse der Jahre 1626 bis 1639 vorwiegend aus Böhmen und Sachsen insbesondere aus konfessioneller und sozialer Perspektive. Václav Nosidlo schreibt über den Verlauf der Rekatholisierung Böhmens mit Bezug auf seine Heimatstadt Leitmeritz, schildert politische und militärische Ereignisse und berichtet über Vorkommnisse im Pirnaer Alltag. Seine Erzählungen besitzen zum Teil einen hohen Informationswert und bieten neue exulantisches Perspektiven auf bekannte Vorgänge. So unterstreichen Berichte über Verhandlungen und Beschlüsse der Exulanten-gemeinde deren politische Aktivität. Bedeutend erscheint der Wert der Chronik als Quelle zur Mentalitätsgeschichte. Der Themenauswahl und Beschreibung liegen Wahrnehmung und Deutung des Autors zugrunde, wobei dessen Sicht von der freiwilligen und aktiven Annahme des Migrantenschicksals bestimmt wird. Sein Text ist Ausdruck der Verarbeitung eigener Migrationserfahrungen, obwohl Ausführungen zu seiner Person und Familie selten bleiben. Die Berichte geben Einblicke in Einstellungen und Befindlichkeiten der eher pluralistischen Exulanten und offenbaren ihr Verhältnis zur streng lutherischen Aufnahmegesellschaft. Nosidlo berichtet sowohl von Konflikten mit dieser, als auch von solchen zwischen den Exulanten selbst. Die Bearbeiterin verwendet in ihrer Analyse mit Blick auf die Komplexität der konfessionellen Situation in Böhmen folgerichtig den Begriff des „Nichtkatholiken“. Einen wichtigen Platz erhalten in der Chronik außerdem die Prodigien, was jedoch angesichts der Blüte des Prodigien-glaubens in der Frühen Neuzeit nicht überrascht.

Die Bearbeiterin bewertet die vorliegende Chronik zu Recht als herausragendes Selbstzeugnis eines Menschen, der als Vertreter der gebildeten Bürgerschicht und als Nichtkatholik im Exil die Ereignisse seiner Zeit wahrnimmt und beschreibt. Mit der Edition und Übersetzung der Chronik liegt deutschen und tschechischen Wissenschaftlern damit eine bisher nur wenig berücksichtigte Quelle vor, die den wissenschaftlichen Diskurs anregen und zu weiterem Erkenntniszuwachs führen kann. Durch die leseorientierte Übersetzung ins Deutsche und die präzisen sachbezogenen Hintergrundinformationen und Kommentare dürfte der Band auch für ein breiteres wissenschafts- und geschichtsinteressiertes Publikum von Interesse sein.